



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Das Kunstfenster 1920

Heft 1

---



# DAS KUNSTFENSTER

HERAUSGEBER: KARL RÖTTGER



DÜSSELDORFER  
KRITISCHE WOCHENSCHRIFT  
FÜR DIE INTERESSEN ALLER KÜNSTE

ERSCHEINT ALLE SONNABEND

PREIS MK 1,25

VERLAG DAS KUNSTFENSTER DÜSSELDORF

HEFT 1

JAHR 1

25. 9. 1920



---

# ZUR BEACHTUNG!

Von unsern Bildern (meist Holzschnitte) stellen wir auf besonders gutem Papier in der Regel Sonderdrucke her, und zwar beschränkte Anzahl, die zum Preise von Mk. 25,— von uns bezogen werden können. Bestellungen wolle man richten an unsere Geschäftsleitung, Herrn Edmund H. Grathes, Gartenstraße 113. Der Holzschnitt von Professor Ernst Aufseeser ist aus einer Mappe, die demnächst bei Flechtheim erscheint — in größerem Format —, von ihm erscheint kein Sonderdruck, wohl aber von dem Holzschnitt von Walter von Wecus. Der Herausgeber wohnt Wersten, Cölnerlandstr. 12.

Manuskripte bitten wir nur nach vorheriger Vereinbarung zu senden (ausgenommen unsere ständigen und eingeladenen Mitarbeiter).

Besuche beim Schriftleiter und bei der Geschäftsführung bitten wir nicht zu machen; es werde denn eine Zusammenkunft vereinbart.

Anfragen, Vorschläge bitte nur schriftlich. Allen Briefen ist Rückporto beizufügen.

Es mußte, bei der Fülle des Materials, mancherlei zurückgestellt werden zur nächsten Nummer: z. B. ein Theaterrückblick des Herausgebers, Bericht (Besprechung) über Plakatkunst, ein Rückblick auf die Spielzeit des Schauspielhauses unter der Leitung Henkels-Holl, eine knappe Würdigung des von Düsseldorf geschiedenen Paul Henkels und ein Beitrag dieses Künstlers usw. Man sieht, es ist in Düsseldorf sehr viel zur Kunst zu sagen. Es wird aber alles nachgeholt werden, an uns solls nicht liegen. —

## Mitarbeiter.

U. a.: Professor E. Aufseeser, Intendant Dr. Becker, Erich Bockemühl, Hans Franck, Paul Henckels, C. F. Hempel, Eugen Keller, Professor Dr. Kötschau, Professor von Kunowski, Dr. Otto zur Linde, Rudolf Paulsen, Willi Pütz, Karl Röttger, Max Ströter, Ernst Suter, Walter von Wecus, Erich Wilking. . . .



02  
34  
11  
38



# Das Kunstfenster

Düsseldorfer kritische Wochenschrift für die Interessen aller Künste

Heft 1

Jahr 1

25. 9. 1920

## T A G E S - K A L E N D E R :

### Stadttheater

Sonntag nachm. 3 Uhr: Sondervorstellung Rigoletto, abends 7 Uhr Rigoletto.  
Montag: Bohème. Dienstag: Willis Frau. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag:  
Rose Bernd. Freitag: Sondervorstellung Der Wildschütz. Samstag: Bohème.  
Sonntag nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Sondervorstellung Der Troubadour, abends 7 Uhr: Die  
Fledermaus.

### Schauspielhaus

Sonntag vorm. 11 $\frac{1}{4}$  Uhr, Morgenfeier: Kurt Heynicke, Vorlesungen a. eigenen  
Werken; nachm. 3 Uhr, Aufführung für den christlichen Metallarbeiter-Verband: Die  
Häuser des Herrn Sartorius; abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Die Häuser des Herrn Sartorius.  
Montag, Serie V: Salome, vorher: Valerie Kratina (Dresden-Hellerau) Tänze. Diens-  
tag, Serie VI: Was ihr wollt. Mittwoch, zu kleinen Preisen: Eau de Cologne.  
Donnerstag, Serie VII: Die Wolken, vorher: Die alte und die neue Zeit. Freitag,  
Serie VIII: Salome, vorher: Sascha Leontjew, Tänze. Samstag nachm. 3 $\frac{1}{4}$  Uhr:  
Aufführung für die städt. Beamten- u. Lehrerschaft: Die Häuser des Herrn Sartorius;  
abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Uraufführung: Der Kreis von Kurt Heynicke. Sonntag vorm. 11 $\frac{1}{4}$   
Uhr, Morgenfeier: Beethoven; nachm. 3 Uhr. Aufführung f. den Reichsb. d. Kriegs-  
besch. u. Hinterbl.; abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Der Kreis.

### Immermann-Bund

27. 9. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Ibachsaal: Kammermusik. 3. 10. 11 Uhr, Schauspielhaus:  
Paul Bekker: Beethoven.

### Ibachsaal

26. 9. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr: Zither-Konzert. 26. 9. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Karl Blume, Lieder zur  
Laute. 1. 10. 8 Uhr: Tanzabend, Lise Abt. 2. 10. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Lieder-Abend, H. van  
Helden. 3. 10. 8 Uhr: Tanzabend, Lise Abt.

### Tonhalle

29. 9. 8 Uhr, Rittersaal, Mariarty: Weissagungen. 30. 9. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Rittersaal,  
Klavierabend: Claudio Arrau.

### Kunst-Ausstellungen

Kunstpalastr: Große Kunstausstellung 1920. Kunsthalle: D. K. G. Gilde.  
Galerie Flechtheim: Arthur Kaufmann. Graphisches Kabinett: Wilhelm Morgner.

### Varietes und Kleinbühnen

Apollo-Theater 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Varietee: Karl Kautz u. a. Groß-Düsseldorf 7 $\frac{1}{2}$   
Uhr: Krone und Fessel. Corso-Cabaret 7 Uhr, Künstlerspiele: Wilma von Med-  
gyassay u. a. Casino 7 Uhr, Künstlerspiele: Werner Caspary u. a. Jungmühle  
7 Uhr, Künstlerspiele: Sessi Smironina u. a. Rosenhof 7 Uhr, Künstlerspiele:  
Otto Reutter u. a.



---



---

## A N E I N E N J E D E N

ist dies Wort zu richten: Was wäre dein Leben und was wärest du wert, wenn du nicht einige Male im Leben vermagst: dich ganz hinzugeben: einer Liebe, einem Schicksal, einer Landschaft, der Kunst oder was es sei. Was bist du wert, wenn du dich nicht erschüttern lassen kannst! Wenn du nicht, wann mal ein großes Werk im Theater, im Musiksaal, in der Ausstellung, vor dir aufsteht (ich weiß, daß es nicht oft ist) — wenn du dann nicht mit einem unendlichen Glücksgefühl heimgehen kannst —; daß es so etwas gibt!! Denn wenn du Kunst bloß von Gesellschaftswegen mitmachst, bist du nicht in der Gemeinschaft der „Menschen“, sondern stehst draußen. Ein Ausgestoßener. Was bist du wert, und zu was soll dein Leben nützlich sein, wenn du nicht dies in dir hast: Gut-sein, und Liebe zu Kind, zu Tier und Pflanze, zum großen Werk, der Schaffenden, zu der überzeitlichen Stimme des Künstlers oder des Propheten.

K. R.

## S T A D T T H E A T E R

### Des Meeres und der Liebe Wellen.

Man hat so mehr oder minder bestimmtes oder auch unbestimmtes Gefühl, son Stück gehöre in die Kategorie, wo auch Iphigenie, Sappho stehn, vielleicht auch die Braut von Messina. Gewöhnung, falsche Scham, Schreck vor dem Oberlehrer wie vor dem Volksschullehrer (oder Rektor) verhindern: daß mancher Mensch seine innerste Meinung offenbart. Ich aber will es gleichwohl tun, denn dazu bin ich da; daß da Stofflichkeiten bearbeitet sind, die uns nie was angingen, daß es in einer Art geschah, die wir langweilig finden. Klassik? Das ist nicht dies! Nicht dies! Sonst müßt ich die Deutschen betrauern. Dieser verfluchte rückwärts gerichtete Blick in die „Antike“, von der doch nie nichts stimmt. Bei allen Klassikern das! Dies Fatale, nein Böse. Ihre Größe steckt wo anders. — Auch gegen den herben, spröden Grillparzer will ich nichts sagen der einiges Große geschaffen hat, nur: son Stück ist zum Davonlaufen. Subaltern, ein Stück für den gebildeten Spießier, wenn er so tut als ob —. Aber er tut nur halb so, halb schläft er dabei. Ob einer darüber gerührt sein kann oder dabei weinen kann, das weiß ich nicht. Wenn, dann erklär ich ihn für einen

---



---



Heroen. Ich bin garnicht dagegen, daß im Theater geweint wird, oder daß einer sich erschüttern läßt. Nur lohne es. (Der Kitschdichter macht es euch leichter. Aber das mein ich auch nicht.) Ich meine die „wirklichen“ Erschütterungen. Die sind selten wies Gold. Ein bißchen kommt dies Stück vom alten Grillparzer auch aus dem Theatergeist der damaligen Zeit. Altalt und subaltern. Für Neues Raum.... Ich habe zwar nicht geschlafen, da ich die Darstellung sehen wollte; aber ich saß aus Pflicht. Dies ist noch altes Stadttheater, das vom neuen hoffentlich bald verdrängt wird. Freilich, was sollen die Darsteller machen, so ein Stück ist hoffnungslos. Sie haben sich redlich bemüht. Und immerhin muß man ihr Wollen loben, so alte Dinge noch lebendig zu machen; vor allem: Barleben als Priester und Frl. Wuttke als Hero. Auch Eberhardt und Viebach als Leander und Naukeros sollen gern genannt werden. Auch Doser als Tempelhüter. Im übrigen wollen wir über die Darsteller bei wichtigeren Dingen sprechen. Aber: Das Szenische, die „Ausstattung“ ließ schon recht schön den neuen Geist sehen, den wir am Stadttheater haben. Und von dem wir nun bald mehr zu sehen hoffen dürfen.

R.

#### **Tanzabend der Ballettschule Käte Küpper. (Ibachsaal.)**

Was will der Tanz? Letzten Endes als Resultet die Zielsetzung aller Kunst: Manifestation des Grundprinzips alles Lebendigen, der Bewegung. Jede Bewegung ist in Rythmus gefesselt, unterliegt seiner Gesetzmäßigkeit, seiner Zwangsordnung. Es gibt keinen Trieb ohne Wellenbildung. Der künstlerische Rythmus ist organische Gurppierung unter dem Diktat der Intuition. Er wird in der Plastik, im Pinselstrich des Oelbildes, dem Griffelzug des Graphikers momentan gebannt, er schwebt in der musikalischen Formbewegung unräumlich, nur zeitlich begrenzt, dahin, um im Tanz reine Gestalt zu werden. — Im alten Ballett war der Tanz Gipfelleistung in der Körperbeherrschung. Als die gekrampfte Fußspitze, gelöst, in weichem Gleiten den seelisch redenden Körper führte, wurde aus dem Tanz die Gebärde, nur Gebärde. Das irisierende Kostüm verdeckte die körperlich-rythmische Impotenz. Da steht nun der Tanz. Auch die Ballettschule Käte Küpper leidet an dieser Krankheit. Das ehrliche Wollen soll nicht verkannt werden. Einige Winke nur: Musik und Tanz sollen eins sein. Nicht jede Musik eignet sich zur plastischen Umdeutung. Und wenn, dann nicht jede kleine



musik. Figur sklavisch festlegen, mehr aus dem allgemeinen Grundrythmus empfinden und nachschaffen. Voraussetzung ist gute Musik. Jakob Sebalds Stärke ist nicht der Rythmus, sonst würde er in dem Zwischenspiel, der Jagdétude von Liset, nicht aus den Achteln zum Anfang Viertel gemacht haben. — Bei gründlichem körperlich-technischem Studium dürften die zum Teil hübschen Aufsätze von Aenne Martius und Käthe Kurfürst und vielleicht auch der kleinen, allerdings stark dressierten A. Dompropst zu entwickeln sein. Suter.

## SCHAUSPIELHAUS

### Wilde's Salome.

Der Dichter ist zweierlei, der eine schrieb Salome, das Bildnis des Dorian Gray und angeblich auch der Priester und der Meßnerknabe. Der andere die Ballade vom Zuchthaus, die wundervollen Märchen und de Profundis. Der eine, der Aesthet, war ein schillernder, nach Sensationen hungernder Dichter (der freilich im Bildnis des Dorian Gray ein wichtiges Menschen-dokument gab — in Salome freilich nur eine perverse Dichtung) — der andere leitete seine etwas schiefe Menschlichkeit zur Weisheit und zur Tiefe . . . Ich habe gesagt: kratz den perversen Aestheten (hier mein ich nicht so sehr den Wilde) — so kommt ein Philister unter der Goldbronze heraus. Hat ihrer keiner sich noch in den perversen Blutmatsch hineinbegeben, von dem sie träumen — ausgenommen die großen Macht-perversen des Altertums und der römischen Zeit. Wozu auch? Man sitzt davor, kühl bis ans Herz hinan, die Sensationen sind längst vorbei. Wozu also das Schauspielhaus auf derlei Altes zurück greift, weiß ich nicht! Vielleicht der Darstellung wegen. Aber die, bei aller Ausgeglichenheit, hatte nicht genug Größe. Helene Robert erschien mir diesmal sehr, sehr am Platze und der Figur der Herodias adäquat. Aber Burkart spielte den Herodes doch nur auf den Betrunkenen hinaus; man hätte manchmal einen Zug Größe dazwischen gewünscht, einer aus der Betrunkenheit aufblitzenden Strahl von Ueberwachheit. Salome: Dela Behren; zuerst noch zuviel Spiel mit den Gliedern; das ist nämlich hier garnicht nötig — die Worte sagen ja alles; die Linie des Körperspiels wär einfacher und dadurch größer zu halten. Hinterher, von da an, wo der König kommt, fand ich sie recht gut. Begabt ist Hans Völcker,



der in den Monaten seither schon mehrfach Gutes bot. Hier: der Hauptmann der Leibwache; sehr maniriert ist K a r d a n, in allem, was ich bislang von ihm sah; hier: Page der Herodias. Etwas laut, aber doch außerordentlich stark in der Linie J. G e l l n e r als Johannes. Als Juden waren ausgezeichnet Dornseiff und Keller, gute Gestalten auch Dittrich, Eggers-Kestner und Kranz als Soldaten. Die Musik zum Schleiertanz von H e m p e l der ein sehr tüchtiger Musiker ist. Regie: Otto R a m p e l m a n n, Bühnenbild, ansprechend in Linie und Farbe: Werner S c h r a m m. R.

### Tänze.

Im Schauspielhaus tanzt seit voriger Woche Valerie K r a t i n a aus Hellerau (vor der Salome-Aufführung). Ich gestehe, ich ging voreingenommen hin — Hellerau und Dalcrozerei —? Vermutete bloßes Aesthetentum . . . Habe in den letzten 3—4 Jahren gesehen, was hier in Düsseldorf getanzt wurde, habe meine Meinung darüber in Kritiken ausgesprochen und gesagt, was nötig sei für eine Weiterführung der Tanzkunst: schöpferische Phantasie und vollendetste Beherrschung des Körpers. Trotz manches berühmten Namens: ich bin immer wieder enttäuscht worden. Hier bei Fr. K r a t i n a zum ersten Male ein Hoffnungstrahl. Diese junge Dame mit dem fast kindlichen Gesicht scheint mir auf dem Wege zu sein. Was sie tanzt, ist nicht ganze Vollendung, hat aber die Richtung eines neuen Weges. Und darum soll man das, was sie macht, rückhaltlos anerkennen. Nicht immer völlige Adäquatheit von Musik und Tanz, Boshafte könnten sagen, das sei noch Kreuzung von Freiübung und Rythmik. Ich aber sage: es ist der Weg beschritten und wünsche der Tänzerin Glück. Sie hielt sich vom Kitsch fern — wer ist so blöd, sie darum kalt zu nennen? Heil ihr zu dieser Absage an all das „süße“ Gemache, womit die andern die Herrschaften im Parkett zu „Beifallsstürmen“ hinreißen (was so unendlich billig ist. Dies Talent soll reifen! Weiter brauchts gar nichts. R.

### Morgenfeier im Schauspielhaus.

„Freiheit im Jenseits“. Aus Notker, Bernhard von Clairveaux, dem hl. Ignatius, Augustin, Eccehart, Mechthild von Magdeburg, der Offenbarung. Gradaus gesagt: aus ehemals heiligen und z. T. noch heute heiligen Dingen ist buntes Allerlei gemacht. Ist Literatur gemacht, die das doch zuvor nicht war. Warum? Entweder sind den Menschen diese Dinge



allewege noch heilig — dann bedürfen sie nicht solcher Vermittlung zur Bildung . . . oder sie sind nicht mehr, dann laßt sie ruhen. Glaubt daran oder nicht. Aber machts nicht zur Literatur. Wir wollen sehen, was als Gegenstück — Befreiung des Menschen im Diesseits — kommt. Da bin ich neugierig. Es geht auch nicht an, etwa Notker, Bernhard, Ignatius — mit Eccehart in einen Topf zu werfen. Eccehart ist „modern“, ewig zeitgemäß . . . spricht zu uns wie nur einer. Und die Offenbarung steht ganz für sich! ist in dem, was Klimm (monumental) las: große Vision! Der Geist Augustins und der Märtyrer —: alte Welt entdeckt die Seele und projiziert sie — natürlich — ins Jenseits. Aber Eccehart ist dem so fern. Hat kein Dies- und Jenseits mehr. Hat die All- und Einsheit. Also stimmt schon mit der Zusammenstellung nicht. Von den Vorlesenden sprachen am eindrucksvollsten Klimm, Keller, Fr. Sparrer, Egon Wilden sang geistliche Lieder. R.

## E N T L A S S E N

von Hans Franck.

Man sollte es nicht für möglich halten und doch ist dem so: es werden weit mehr Menschen wegen zu großer Tüchtigkeit als wegen zu großer Untüchtigkeit entlassen. Es macht dabei nicht viel aus, ob einer in öffentlichen oder privaten Diensten steht, ob er als Beamter auf Lebenszeit oder als Angestellter für abgegrenzte Vertragsdauer seinen Unterhalt erwirbt. Zum Wesen eines Vorgesetzten gehört es nun einmal, daß er seinem Untergebenen, wenn auch in der verfeinertsten Weise, daß er seinem Untergebenen, wenn auch in der verfeinertsten Weise von dem Höheren zugestanden wird — irgendwo und irgendwie ist er immer am Pilock der Gehorsamkeit angebunden, so daß jeder Untergebene dem Zicklein gleicht, das zwar die unbeschränkte Freiheit hat, überall in dem Kreise zu grasen, welcher ihm durch die Länge des Strickes an seinem Hals zugemessen ist. Nirgend ist diese unnatürlich natürliche Umkehrung so oft sichtbar geworden wie in der kleinen Welt des Theaters; und in der Welt des Theaters wiederum nirgends so schreierisch wie an der Wiener Hofburg, diesem theaterhaftesten aller Theater. Hier hat denn auch einer der Tüchtigsten seines Standes ein Rucken an dem Untergebenheit-Strick mit seinem Leben bezahlen müssen.

Als nämlich Joseph Schreyvogel, dem Titel nach als Hofsekretär, dem Amte nach als Dramaturg, dem Geiste nach als





Ernst Aufseeser

Zwei Menschen



überragende schöpferische Kraft so an die achtzehn Jahren das Wiener Burgtheater geleitet hatte, bekam er wieder einmal einen neuen Vorgesetzten. Dieser, ein Graf Czernin, konnte weiter keinen Zusammenhang mit der Kunst nachweisen, als daß er in seinem einundzwanzigsten Jahr ein Bändchen miserabler Liebesgedichte auf eigene Kosten hatte drucken lassen. Denn die Beziehungen, welche er nach und nach zu einer Reihe von Bühnendarstellerinnen unterhalten hatte, setzten eine andere als die künstlerische Potenz voraus. Dennoch begnügte der neue Intendant sich nicht, wie seine Vorgänger, damit, in die Theaterkutsche einzusteigen und Schreyvogel, der den Weg mit all seinen Hindernissen und Abschüssigkeiten, mit all seinen Krümmungen und Schlüpfrigkeiten aufs Genaueste kannte, wie bisher weiterfahren zu lassen. Nicht einmal daran tat er sich genug, daß er ihm sowohl die Ziele als auch die Zeit und Stunde, wann sie zu erreichen wären, generalsmäßig bestimmte. Vielmehr fiel er ihm, anmaßend und unverständig wie er war, in einem fort in die Zügel. Eines Tages, als der gräfliche Intendant durch die Verwerfung einer Anordnung Schreyvogels eine besonders große Dummheit machen wollte, sagte dieser — ohne alle Erregung, aber mit jener Bestimmtheit, zu welcher ihm sein besseres Wissen ein Recht gab: „Davon verstehen Sie nichts, Exzellenz.“

Joseph Schreyvogel hatte nichts als die Wahrheit gesagt. Aber dieses eine wahre Sätzchen löste, wie ein unvorsichtig geworfenes Steinchen die Lavine, die Schicksalsballung aus, welche ihn erschlug. Noch am selben Tage, an dem Schreyvogel sich gegen die Subordination vergangen hatte, schickte ihm Intendant Graf Czernin einen niederen Hofbeamten, der ihm das K. K. Rescript vorlas, durch welches er seines Postens enthoben und aus seinem Amte entlassen wurde. Auf der Stelle sollte er seine sämtlichen Amtsgeschäfte seinem bisherigen Untergebenen, dem neuernannten Hofsekretär X. übermachen. Schreyvogel, mehr durch das, wie man an ihm handelte, als durch das, was man ihm antat, erschüttert, sagte einmal über das Andere: Ja — ja — ja —! Aber er vermochte nichts zu tun, was dieses Ja einlöste. Als sein Nachfolger, der, seit er dem Hofbeamten das Rescript, welches seine Rangerrhöhung enthielt, aus der Hand genommen hatte, um mindestens zehn Zoll körperlich gewachsen schien, Schreyvogel wegen der Amtsübergabe bedrängte, bat dieser sich Frist bis zum nächsten Morgen aus. Da sie ihm abgeschlagen wurde, legte Schreyvogel mit zitternder Hand die Schlüssel stumm in



die hingehaltene Linke seines Nachfolgers und ging wie ein abgewiesener Supplikant aus dem Büro hinaus, in dem er als allmächtiger Herrscher in seinem Reich Hunderte von Supplikanten empfangen hatte.

Stufe um Stufe tappte Joseph Schreyvogel die hohe Freitreppe hinunter, die er tagaus, tagein hinaufgeschritten war, oft im Arbeitseifer eigenden Schrittes zwei, drei Stufen überspringend. Auf jeder meinte er, daß bis zur nächsten seine Kraft nicht ausreiche. Dennoch trugen ihn seine Füße ins Freie. Als ihm der Regen — es war an einem jener Maitage, deren Kälte einem der voraufgegangenen Wärme doppelt heftig anfällt — ins Gesicht schlug, gewahrte Schreyvogel, daß er ohne Hut und Mantel gegangen war. Er stapfte also, Stufe um Stufe, die Treppe wieder hinauf. Als er die Tür zu seinem Arbeitszimmer, gewohnterweise ohne anzuklopfen, öffnete, saß sein Nachfolger bereits auf seinem Amtssessel. Und nachdem er ihm bedeutet hatte, daß künftig er, der frühere Dramaturg Hofsekretär a. D. Schreyvogel, nicht mehr er, der jetzige Dramaturg Hofsekretär X. beim Eintritt in dieses Zimmer anzuklopfen habe, er, X., indessen Schreyvogel das diesmalige Versehen nicht anzuklopfen gern seinem begreiflichen Schmerz zugut halten wolle, entspann sich zwischen den Beiden das nachfolgende, wortwörtlich überlieferte Gespräch:

„X.: Was wünschen Sie, Herr Schreyvogel?

Schreyvogel: Meinen Schirm und Ueberzieher.

X.: Die sollen Ihnen nachgeschickt werden, wenn sie sich finden sollten.

Schreyvogel: Drüben in der Ecke sind sie.

X.: Das kann ich glauben oder nicht.

Schreyvogel: Fragen Sie den Diener. Ich werde mich auf den Tod erkälten.

X.: Daran liegt uns nichts.“

Ohne Hut und ohne Ueberzieher wankte Joseph Schreyvogel durch den strömenden Regen heim. Nach zwei Tagen war er krank. Nach zwei Monaten war er tot.

## BILDENDE KUNST UND KIRCHE

..... Wir unterschätzen die Bedeutung der Kunst, wenn wir ihre Werke zu bloßen Illustrationen religiöser, politischer, philosophischer, moralischer Ideen herabwürdigen, Ideen, die erst von Priestern, Staatsmännern, Geschichtsforschern, Philosophen und Moralpredigern hätten erzeugt werden müssen, um



den ist ohne die Werke der Kunst, daß diese fähig und imstande ist, Religion auf eigene Faust zu erzeugen . . . . .

Lothar von Kunowski.

## MAX RAPHAEL: VON MONET ZU PICASSO\*)

In das vielfältige Gewirr von Stimmen Berufener und Unberufener, die über die Entwicklung der Malerei in den letzten Jahrzehnten wie über ihre Theorie und das Endziel bald revolutionär, bald reaktionär, sich vernehmen lassen, tönt dieses Buch klar hinein.

Die Lage der Kunst ist die, daß der Mensch, der Subjektivismen müde, sich nach weiterer Umfassung sehnt. Das Gesellschaftliche und nur Zivilisatorische genügt uns an keinem Punkte mehr, die Geistreichigkeit und mit ihr alles Aesthetentum ist abgetan, weder Naturalismus noch Formalismus vermögen uns zu befriedigen: Wir haben Hunger nach großer Gestaltung.

Diese Situation beleuchtet R. schon in dem vorangestellten erkenntniskritischen Teil: „Versuch einer Grundlegung des Schöpferischen.“ Er stellt hier die ewige Spezialaufgabe der Kunst fest und sucht die Grenzen abzustecken. Das Schöpferische wird als ein ganz Besonderes, aber Urmenschliches, gegenüber der bürgerlichen Verwertbarkeit und dem „religiösen Quietismus“ isoliert, wobei interessante Streiflichter auf die alte, von Kant begründete Aesthetik fallen.

Vorzüglich und sine ira et studio geschrieben ist die Kritik, des Impressionismus als einer Nivellierung auf das Mittelmaß, bei gleichzeitiger endloser Erweiterung des Stoffkreises, einer Anhäufung von Unnotwendigen, ohne Pathos und Erhabenheit. Es fehlt der organische Aufbau, das wichtigste, die Gestaltung des Raumes, ist überhaupt nicht versucht.

Van Goghs leidenschaftlicher Vitalismus verinnerlicht den Impressionismus, indem allem Lebendigen vom Leben des Malers mitgeteilt wird, aber eben damit gibt er „Raum-Dynamik statt Raum-Gestaltung“, und der Ausgleich zwischen Objekt und Subjekt bleibt allzu individuell. Auch der Neo-Impressionismus vermag uns nicht zu erlösen, weil er gegenüber dem Zentralproblem, der Zusammenstimmung des dreidimensionalen Raumes mit der Fläche, versagt.

\*) Delphin-Verlag, München.



dem Schaffen des Künstlers einen Inhalt zu geben. Moderne Aesthetiker haben das Falsche dieser Ansicht eingesehen, aber ihre Behauptung, Kunst habe mit Religion, Politik, Philosophie und Moral nichts zu tun, ist ebenso unrichtig. Die Kunst ist weder eine Magd anderer geistiger Gebiete, noch eine völlig isolierte Betätigung des Geistes. Vielmehr ist das Verhältnis so, daß Kunst auf der Höhe ihrer Entwicklung selbst religiöse, moralische, philosophische, ja sogar politische Ideen erzeugt, die durch kein anderes Mittel als durch Farbe, Erz, Stein und Griffel ausgedrückt werden können. Nicht jede Periode der Kunst hat das vermocht, wann es aber eine vermochte, war sie Herrin in allen Geistesgebieten, schloß sie das ganze Universum des Geistes in sich, nicht weil sie dessen Bestandteile anderswoher entlehnte, sondern sie selbst neu hervorbrachte.

.... Das Papsttum vermochte nicht das römische Christentum allen Völkern aufzuzwingen, sondern büßte durch Luther einen großen Teil seiner Anhänger ein. Aber die viel reinere Fassung der religiösen Lehre in der sixtinischen Kapelle durch Michel-Angelo wurde von allen Völkern anerkannt, denn wer die Werke Michel Angelos bewundert, der ist Christ in seinem Sinne, der strebt, als Adam von einergöttlichen Macht zum Leben erweckt zu werden, aus dessen Innern tritt das Idealbild eines Weibes wie die Eva Michel-Angelos hervor — —der verliert das Paradies jugendlicher Unschuld, gelangt zur Erkenntnis, versinkt in Kummer, lauscht den Stimmen profetischer Männer und wird zu einem neuen Leben erweckt, indem er die Scheidung zwischen den Bösen und Guten wahrnimmt, indem er nach den Fingerzeigen des Michel-Angelo teilnimmt am jüngsten Gericht, das er zunächst über die Triebe der eigenen Seele abhält, um danach als gereifter, geläuterter Mann selbst ein Richteramt über andere zu übernehmen. Michel-Angelo ist nicht der Illustrator päpstlicher Dogmen, sondern der große Reformator des Christentums durch die Kunst, wie Luther durch das Wort. Die Madonna Holbeins hat nichts zu tun mit der Legende der Kirche, sondern ist eine neue Offenbarung über das göttliche Verhältnis zwischen Mutter und Kind und beider Umgebung.

Mancher wird einwenden, wie ich zu solcher Deutung der Gemälde des Michel-Angelo käme, woher ich das Recht nähme, die Darstellung äußerer Vorgänge als das Gewand eines seelischen Prozesses anzuschauen, der nicht mehr identisch mit dem Glauben der Priester zur Zeit Michel-Angelo ist. Aber... ich behaupte, daß die christliche Lehre nur zur Hälfte vorhan-





W. v. Wecus

Junges Licht

Originalholzschnitt



In knappen, prägnanten Vorträgen wird das Wesentliche gesagt, die Linie aus der letzten Vergangenheit gezogen, das Typische und Wesenhafte der Modernen Dichtung — bis zu den Jüngsten — gezeigt werden. Schauspieler und Schauspielerinnen werden aus den Dichtern vorlesen. Soweit möglich, wird Gesang und Musik damit verbunden werden. Die kurzen einführenden Vorträge sollen möglichst in wenigen Händen sein, um Einheitlichkeit zu wahren. Die Leitung glaubt damit einem Bedürfnis weiter Kreise zu genügen. Wer die Bekanntschaft mit der neuen Dichtung pflegen und erweitern will, sei darauf hingewiesen.

**Graphisches Kabinett: Neumann — Wilhelm Morgner.**

Das ist ein Zeichner! Echte wirkliche Kunst, junge Kunst! diese weißen, gelblichen, grauen Blätter, voll lebendiger Kunst-arbeit! Welches Leben steht darauf, schöpferisch aus der Erde gegriffen, klar, sicher, geistig erfaßt, kühn formal hingeschrieben. Reichtum in jedem Blatt, bewegte Phantasie. Wenn man die kleinen Wände des Kabinetts mit diesen Zeichnungen sieht, so wird man von einer merkwürdigen Stimmung gepackt. Es ist eine Freude — ja — aber eine ernst ehrwürdige Freude, seine Kraft! Die Kunst spricht ihre reiche geformte, komponierte Sprache zu uns. Denn Morgners Zeichnungskunst, die von einem so besonders starken Rythmus getragen ist, so viel Reinheit und Wahrheit birgt, stellt wirklich wertvolle Kunst dar. Eine Reihe köstlicher Skizzen, Buchblätter in feinen Gegensätzen von unseren Schwarz und Weiß, von dunkeln Flecken und feinen, spritzend bewegten Linien geben bunte Erlebnisse, bewegte Geschehnisse, große Blätter, Kompositionen, rythmisch kristallisierte Zeichnungen, zeigen biblische Motiven, Landschaften, Ziegeleien, Arbeitende. Darunter sind allerdings einige Arbeiten, die deutlich eine Beeinflussung von Gogs zeigen, was bei Morgner nicht ungünstige Gedanken gibt. Farbige, kleine, bewegte Aquarelle, leicht und launig sportan hingezeichnet und gepinselt und endlich mehrere rein figürlich-kompositionelle Blätter, die mir die Schwächlichsten scheinen. Dagegen sind wieder 2 einzelne Blätter, die rein kompositionelle Abstraktionen geben, unter den in dieser Hinsicht seltenen Arbeiten von Künstlern als ausgezeichnet zu erwähnen. Diese Gedanken über die Zeichnungen Morgners kann ich nicht bei seinen Malereien empfinden, sie erscheinen mir nicht gemalt, fast maniriert. Er ist eben ein voller Künstler in Schwarz-Weiß-Kunst.



Erst Cézanne hat wieder die ganze Differenz zwischen „naturillusionistischem Raum und Kunstraum“ erkannt. Damit ist die bloße Optik erledigt, wenn auch nicht die Optik überhaupt. Die Gefahr, die in Cézannes Kunst liegt, offenbaren seine expressionistischen Nachfolger, die nun gar nicht mehr mit dem Auge, sondern nur noch mit dem geheimnisvollen „Zentrum des Gedankens“ arbeiten und sich wiederum im Egozentrischen verlieren.

Zuletzt ist es Picasso, der um das Ziel der absoluten Gestaltung am heißesten gerungen hat; aber auch er ist nur zu einer „individual-psychologischen Methodologie“ des Raumes gelangt.

Rudolf Paulsen.

### Das 66. Sonett.

Zu sterben müd — die Blicke möcht ich wenden:  
Geht Adeltum verkannt in niedern Hüllen;  
Die holen Nichtse werden angestaunt und blenden,  
Die Lüge bringt zu Fall den reinsten Willen.

Reich, strahlend geht einher die Schande,  
Erstickt im Schlamme reine Mädchenherzen;  
Schwäche hält Kraft (verrucht!) in ihren Banden;  
Vornehmer Sinn fühlt der Verachtung Schmerzen.

Kunst — Werk des Einzelnen — wird überschrien  
Von vielen Mäulern; Unsinn auf dem Thron  
Der Wissenschaft kann: Einfalt nicht erkennen —

Und sieh: der Böse hält den Guten in der Frohn....  
Müd, ach zu sterben, strebt ich raumwärts hin:  
Dürft ich mein Herz von dir, Geliebter, trennen.

Shakespeare.

### Stadttheater.

Die Morgenfeiern des Stadttheaters sollen auf eine neue Grundlage gestellt werden. An Stelle der Zusammenhanglosigkeit soll genaueste Kontinuität der einzelner Veranstaltungen treten, eine Linie soll gezogen und festgehalten werden, die in vierzehntägigen Veranstaltungen (im ganzen etwa 12 bis 14) sich über das ganze Winterhalbjahr erstrecken. Der Kreis der Darbietungen soll so angelegt sein, daß er im nächsten Jahre sich zwanglos erweitern und vertiefen läßt. Und zwar ist geplant, unter sachkundiger Führung eine Einführung in das Wesentliche der modernen Dichtung zu geben. In die moderne Lyrik, die moderne Erzählkunst und in die moderne Dramatik.



### Galerie Flechtheim.

Arthur Kaufmann — Morgner — Zwei Welten. Ich muß das schreiben, denn wenn man Morgners Arbeiten bei Neumann sah und geht dann in die Ausstellung Kaufmanns Malereien, so ist es fast nicht möglich, aus der Sprache dieser Arbeiten Kaufmanns reiche Eindrücke zu bekommen. Für mich ist da nur wenig über einige Arbeiten zu sagen, was meinem Gefühl ehrlich als „Ja“ entspräche. Wenn der Wille zu stilfarbig malerischem Ausdruck, zu interessanter Komposition, auch bei den meisten Arbeiten nicht verkennbar ist, so gehe ich doch an den vielen Malereien oft großen Formats vorüber und komme nur zu ein paar kleinen Arbeiten, wo ich Interessantes finde. So ist mir das kleine Bild Paris in grauer müder Stimmung das beste, weil Echtheit und Sprache darin liegt. Das Bildnis Adolf von Hatzfeld ist wohl das, welches den stärksten Fingerzeig für Kaufmanns weiteren Weg gibt. Hier ist der Wille vor allem Seelisches aus der Persönlichkeit des Dargestellten zu geben, ersichtbar. Das große Bild „Kinderland“ zeigt trotz seines Riesenformats nichts weiter, als eine unfruchtbare Beeinflussung Steinens. W. v. W e c u s.

Jeder Kritiker kopiert sich des Oefteren, und erst recht der denkende. Denn wenn er einmal über einen Gegenstand etwas sagt, ist es inhaltreich, treffend und einigermaßen abschließend. Was Besseres kann er tun, wenn dieser Gegenstand mal wieder an die Reihe kommt, als das beste kritische

.....  
Ausschneiden, ausfüllen, in Umschlag stecken und als Drucksache einsenden an

Herrn

**Eduard H. Grathes**

Verlag „Das Kunstfenster“

**Düsseldorf**

Gartenstraße 113.



Urteil darüber abzugeben, d. h. sein eigenes zu wiederholen. Und doch! Aendern Jahre des Intervalls garnichts an seinem Urteil, an seinem Standort, an seiner Umgebung, an seinem Objekte? Ist die Beleuchtung einer späteren Periode durch das Objekt oder ein neues Licht, welches auf das Objekt fällt, nicht von Einfluß auf das abschließendste Urteil? — Setzt für kopieren — variieren. Der echte Kritiker wird in wenig Fällen ein neues Urteil, in fast keinem das alte, aber in den meisten Fällen eine Variante des alten Urteils geben.

Wir alle haben moralische Operngläser. Das des Pharisäers ist ein Anschütz schwersten Kalibers. — Wir halten das dicke Ende vors Auge, wenn wir unsere eigenen Fehler betrachten. Durchs dünne Ende schauen wir, um ja recht deutlich des Nachbarn verborgenste Sünden zu erkennen.

Ein rechter Schuster macht seine Stiefel so gut, daß seine Frau sie beim Konkurrenten kaufen und ihm zum Geburtstag schenken könnte.

Tritt dir ein anderer mit neuen Ideen entgegen und hast du das Unglück, seine Ideen leidenschaftlich zu bekämpfen und kommst du zur Einsicht, daß du ihm Unrecht getan hast — schäme dich nur nicht allzusehr: ein starker Kämpfer sucht sich einen starken Gegner aus. Freue dich deiner Stärke, du wirst dem frühern Gegner ein um so wertvollerer Mitstreiter werden.

Otto zur Linde.

## Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit ..... Exemplar

### „DAS KUNSTFENSTER“

für das 4. Quartal 1920 zum Preise von Mk. 15.—.

Der Betrag folgt durch Postanweisung.

Der Betrag ist zuzüglich Mk. 1.— Nachnahmegebühr durch Nachnahme zu erheben.

(Nichtzutreffendes durchstreichen.)

Name: .....

Stand: .....

Wohnung: .....



---

## DER DICHTER OTTO ZUR LINDE

Nach jahrelanger Verkennung steht die Gestalt dieses Philosophen, Dichters, Volkspropheten rein und groß da: seine Werke erschienen und erscheinen im Charonverlag Berlin-Lichterfelde.

Die Kugel, eine Philosophie in Versen Mk. 4,—, Bd. I.  
Gesammelte Werke, Bd. I—V:

- I. Thule Traumland.
- II. Lieder der Liebe und Ehe.
- III. Stadt und Landschaft.
- IV. Charontischer Mythos.
- V. Wege, Menschen und Ziele.

Jeder Band Mk. 4,—.

In Vorbereitung: Das Buch Abendrot.  
Die Lieder von der Hölle und dem Paradiese.

Philosophie: Arno Holz und der Charon-Anfänge zu einer Psychologie der Dichtkunst.

Rudolf Paulsen schrieb über Otto zur Linde: Otto zur Linde, ein Kapitel aus dem Schrifttum der Gegenwart. Mk. 3,—.

---



# SCHULE

FÜR

ZEICHNEN \* MALEN  
KUNSTGEWERBE  
BUHNENKOSTUME

HOLZSCHNITTE, RADIERUNGEN  
LITHOGRAPHIEN, STICKEREIEN

**WALBURGA REISMANN**

ANMELDUNGEN AB 1. OKTOBER 1920  
3-4 UHR NACHMITTAGS

**DÜSSELDORF, MARTINSTRASSE 99**

Galerie Flechtheim  
Düsseldorf, Königsallee 34  
∞

Auserlesene Werke alter und neuer Kunst.

Graphische Abteilung.

Wechselnde Ausstellungen:

Vom 12. Sept. bis 2. Oktober:

Arthur Kaufmann.

Otto Fritz, Düsseldorf, Oststr. 13.